

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 15

Artikel: Lebensregeln
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lebensregeln

aus dem Schatzkästlein von des Teufels Grossmutter.



Augen muß man auf Porzellan servieren. —
Wenn du einen Handschuh findest und nicht zurückgibst, wirst du für einen Dieb gehalten; stiehst du ein ganzes Land, so bist du ein großer Mann. —
Verne die Schwachheiten deiner Vorgesetzten kennen, so wirst du deine Stärke daraus ziehen. Schilt sie nicht, sondern betrachte sie als eine Milchkuh. —
Ein rechter Unterthan, wenn er nichts mehr zu essen hat, nähert sich von Majestätshuld und Pflichtgefühl. —
Wer den Eigennutz vier-spännig treibt, nennt ihn Politik. —
Wenn das Volk etwas Rechtes zu Stande bringt, so kommt es auf die Rechnung der Könige, und wenn die Potentaten Verbrechen begehen, so müssen die Völker die Suppe ausessen. —
Die gefährlichsten Postleeranten sind die Hofprediger. —
Ordenszeichen sind die besten Beruhigungsmittel für Herzbangigkeiten. —



Eine russische Dame ist klein blond und von sehr einnehmendem Benehmen, ganz wie ich. Sie fählt sich den Männern nicht nur gleich, sondern gleicher, genau wie ich. Zur Front in den Krieg gegen Japan will sie abgehen. Meine tapfere Feder offenbar hat sie gereizt, und weil ihr leider meine Phantasie und Schwunghaftigkeit fehlt, schwingt sie sich dagegen auf's Rok und macht sich mit ihrer Plinte fast so gefährlich wie ich.

Sie sammelt starke Frauen, Amazonen, und grüßt Japanerpaß mit blauen Bohnen. So Russenweiber sind bekanntlich schon sehr frech begegnet dem Napoleon; Japaner aber mager, klein und gelblich sind wie Franzosenleute höchstens häßlich. Wir Amazonen lupen in die Höhe. Vier Japanesen federleicht wie Flöhe. Sie beineln dann entweder rasch davon, und schreien oder jammern all: „Barbon!“ Wo nicht, so sind sie fertig ganz elendig und jedenfalls gefangen gleich lebendig. Marie Sapernikow, ja sapperment! So heißt die Frau, die Jagd und Kugeln kennt. Sie schoß bei Moskau selber wilde Wölfe. So viel ich höre, waren's ihrer zwölf. Japaner leider sind entseßlich viel. Da gab' es leicht ein böses Trauerspiel; Für eingefang'ne Amazonen selber, Da wären die Gefahren noch viel gelber! Wird Amazonenunschuld so verderbt, Ist Alles wüster noch als gelb gefärbt. Ihr Amazonen, herrliche Gestalten, Behütet euch vor schlaun Hinterhalten! Um alle Welt, es macht mir kalt und heiß, Zu denken, was es gab' aus Geld und Weiß. Ich ziehe meinerseits wohl auch vom Feder Mit meiner scharf gespitzten Dichterfeder, Ich streite gegen männliches Geschmeiß Vorsichtig, aber nur mit Schwarz auf Weiß, Und nur mit ausgedachten, feinen Finten; Verseß' ich Mannsgeschlechter in die Tinten; Gelvetia hat keine Söhne da, Die mutvoll gleichen der:

Eulalia!

Bei der Tausend, wenn es so geht, Giftmauser und Wetterprophet! Dann merkt man nichts von Frühlingstagen, wie dir die Mäuse höhnisch sagen.

Es kündet ihre Pfeifferei sogar noch Schneem schönen Mai! Der Sommer soll uns naß begegnen und wöchentlich fünf Tage regnen! Und schließlich auch in höchster Hitz' verfolgt uns Donnerschlag und Blitz. Du erschreckst uns ja früh und spät Wettermauser und Giftprophet!

Von Emporkömmlingen ist immer die Rede. Gibt es denn nicht auch Herunterkömmlinge? —

Das Bumbum der Kanonen ist das Bonbon der Fürsten. —

Der schlaueste Pissitus ist in der Regel ein Pfassitus. —

Auch Büffeltühe gehören zum zarten Geschlecht. —

Zu den „Auführern“ gehören auch die Historiker, die im Schutt der Jahrhunderte wühlen.

Denkmäler machte man im Altertum aus Marmor, in der Popzeit aus Porzellan und in der Gegenwart aus Tinte und Papier, die aus Vitriol, Galläpfel und Lumpen bereitet werden. —

Räuber sein ist pöbelhaft, von Raubrittern abstammen ist erhaben. —

Wenn Fürsten mit dem Volke Freud und Leid teilen, kann man sich denken, auf welcher Seite die Freude kommt. Es wird halt gehen wie beim Kircheneffen, wo der Andere die Steine kriegt.

Aprillaunen.

Heute Lüfte mild und lind, Sommerweste, Rosen;
Morgen Hagel, Nordostwind, warmer Rok und Rosen.
Heute heiße Sommerglut, Fächer gegen schwinzen;
Morgen ist es wieder gut hinter'm Ofen sitzen.
Heute Hitze, großer Schweiß, Lust im See zu baden;
Morgen Winterkält' und Eis, Schnee auf allen Pfaden.
Heut' im Knopsloch ein Bouquet, Blumen auf dem Nasen;
Morgen gibt's Kamillentee, Schnupfen, blaue Nasen.
Heute sonnig, blütenfroh, Rosen und Viole;
Morgen Winterpaletot aus dem Leihhaus holen!

Narau will eine hohe Schule für die Steuerzahler errichten. Der Bau werde auf rund eine Million Franken zu stehen kommen, doch hoffen die leitenden höheren Kreise, daß man den Betrag durch eine neue Steuer bald amortisiert habe.

Man zählt beim Besuche der neuen Steuertrainiranstalt auch auf Zuspruch von auswärts, da sich das Bedürfnis nach ähnlichen Bildungsgelegenheiten überall in höherem Maße zeige.

Um die Wirkung des vorgesehenen verdienstlichen Unterrichtes möglichst nachhaltig und unbeeinflusst von der bösen Außenwelt zur Geltung zu bringen, sei es notwendig, daß man die Schüler in einem besonderen Kosthaufe isoliere. Der Bau dieses palastartigen Gebäudes soll auch circa eine Million Franken kosten, dafür sei aber die Pension dann mit den neuesten Einrichtungen versehen, wie man sie moderner und erprobter nirgends haben könne. Auch dieser Betrag für das Kosthaus werde sich durch eine angemessene Steuererhöhung schon finden.

Unsere bekannten „Budgetvergrößerer“ seien bereits für Vorträge gewonnen.

Man fragte uns, was man eigentlich im neuen Steuerkollegium lerne?

1. Steuerfreudigkeit eine Staatspflicht.
2. Sparsamkeit ein überwundener Standpunkt der heutigen Nationalökonomie.
3. Wer zahlt, der gehorcht oder das Volk zahlt und der große Rat befehlt.
4. Dasjenige Volk ist am glücklichsten dem man am meisten nimmt.

Zwä Gsätzli.

Wie's allemwyls z'höndevörig lauft!
Der Bondesrot hät näbis Rösser g'lauff;
Ond aber Landschrafftierer nöd waul mögä,
Ond sönd die seßä wohrlt au lä Chogä.
Im Rändli Schwyz do wärit jo gad gär
Die schönste Choli fääl för's Militär;
Ond wöllerweg, seß merket scho die Dömmste,
Aesiedler Rösser wärit g'wöb die frömmste.

In der faulen Bärenhaut.

Da es sich herausstellt, daß die zur Heeres-Verproviantierung von den Russen aufgestapelten Konservenbüchsen einen Inhalt aufweisen, womit man höchstens die Feinde fortstänken oder vergiften könnte, will der russische Bär schier aus der Haut fahren — denn er merkt, daß er in einer ganz faulen Korruptions-Bärenhaut steckt!

Aus dem Gothaer der gesunden Vernunft.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, und Nachsicht ist die Dummheit der Großmutter.